Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 3. September 1916. Nr. 245.

Abdankung des Königs von Griechenland.

Wien, 2. September. (Priv.-Tel. der „Krakauer Zeitung".)

Das dem Ministerium des Aeussern nahestehende „Fremden-Blatt" bringt an der Spitze seiner heutigen Abendausgabe folgende Mitteilung:

Haag, 2. September. Nach Meldungen englischer Blätter soll König Konstantin von Griechenland abgedankt haben.

Zum König wurde Kronprinz Georg ausgerufen.

Ministerpräsident Zaimis bleibt weiter im Amte, doch wird ihm Venizelos beigeordnet.

Die letzte Kriegserklärung an Rumänien.

Mit der gestern um zehn Uhr vormittags erfolgten Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien sind alle Formalitäten abgeschlossen, die der Eintritt des jüngsten Verräters in den Weltkrieg erfordert hat. Denn wie seit dem 28. August, dem Tage der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, feststand, musste die Einigkeit der Zentralmächte binnen kurzer Frist auch Rumänien gegenüber formell zum Ausdruck kommen. Bulgarien ist jener Teil des Vierbundes, der am stärksten gegen Rumänien eingenommen sein muss, denn vor drei Jahren erst hat der neueste Feind der Zentralmächte dem bulgarischen Reiche in seiner Bedrängnis ein wertvolles Stück seines Bestandes erpresst. Als nach dem ersten Balkankriege, den Bulgarien mit schweren Blutopfern zum Erfolg geführt hatte, Russland den Balkanbund gegen Bulgarien richtete und Mazedonien, mit dem Serbien, der getreue Vasalle Russlands, belohnt werden sollte, neuerlich in Stücke gerissen wurde — da trat Rumänien mit seinem gerüsteten Heer gegen Bulgarien auf und raubte dem geschwächten Lande das Silistriadreieck. Bulgarien musste sich beugen, aber unvergessen blieb das schmähliche Vorgehen Rumäniens und dessen Kriegserklärung an die Zentralmächte bietet heute dem bulgarischen Volke einen erwünschten Anlass, mit dem verhassten nördlichen Nachbarn abzurechnen. In der schweren Zeit seiner Bedrängnis ist die Monarchie an die Seite Bulgariens getreten und hat das Land im Bukarester Frieden vor demütigenderen und traurigeren Verlusten bewahrt.

Das heutige Bulgarien ist nicht mehr mit jenem zu vergleichen, in das die Rumänen vor drei Jahren kampflos einmarschieren konnten. Die Bundesgenossenschaft mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat dem Lande herrliche Früchte getragen. Mazedonien, das heissersehnte Ziel der bulgarischen Nation, ist heute in den Händen der Zentralmächte und gerade Bulgarien wird alle Kraft daransetzen, jeden Versuch, auf dem Balkan wieder die russische Zer-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. September 1916. Wien, 2. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Bei Orsowa haben wir gestern unsere Truppen nach fünftägigen heftigen Kämpfen auf das Westufer der Cserna zurückgenommen. Bei Nagyszeben (Hermannstadt) und nördlich von Brasso (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In der Bukowina und in den galizischen Waldkarpathen wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorstösse ab. Auch nordwestlich von Mariampol scheiterten mehrere Angriffe des Feindes. Bei Zborow stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die aus deutschen und k. u. k. Truppen bestehende Armee des Generalobersten von Tersztyanski wurde gestern nordöstlich und südöstlich vom Swyniuchy erneuert heftig angegriffen. Der Feind drang in das Dorf Korytnica ein, musste aber vor einem umfassenden Gegenstoss in Unordnung zurückgehen. Er liess 10 Offiziere, 1100 Mann und mehrere Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Seine blutigen Verluste sind ausserordentlich schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der küstenländischen Front dauerten in mehreren Abschnitten mit wechselnder Stärke fort und erstreckten sich auch auf den Raum von Plava.

Im Plöckenabschnitt schritt der Feind nach sehr lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff auf den Kleinen Pal, drang hier in einen Teil unserer Stellung ein, wurde aber durch Gegenangriff wieder vollständig hinausgeworfen.

An der Tiroler Front scheiterten mehrere Vorstösse schwächerer italienischer Abteilungen am Rufreddo und ein zweimaliger Angriff des Gegners auf den Civaron.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Vlora (Valona) drang eine italienische Kraftgruppe über die Vojusa vor. Sie wurde in Front und Flanken gefasst und in zweitägigem Gefecht zurückgeworfen.

Die Donauflottille versenkte in der unteren Donau ein rumänisches Patrouillenboot.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

stückelungspolitik aufleben zu lassen, mit starker Hand niederzuschlagen.

Wenige Stunden vor der Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien veröffentlichte das Organ des Kriegsministeriums eine hochoffiziöse Note, in der die Kriegsaufgaben des Landes angesichts der neuenSachlage kraftvollen Ausdruck fanden. Das grosse Vermächtnis der bulgarischen Helden aus den Befreiungskämpfen zu erfüllen, ist die bulgarische Armee heute mehr als je bereit. Mit deutscher Methodik, mit bulgarischem Ungestüm wird der eiserne Hammer in den Handen des bulgarischen Volkes auf die vielköpfige feindliche Hydra niedersausen — ein modernes, von Grund auf reorganisiertes Heer ist heute bereit, bulgarischen Boden zu verteidigen.

Rumäniens Verrat, der aus diesem Lande einen aufs Wort gehorchenden Diener Russlands gemacht hat, wird der Entente ebensowenig Erfolg bringen, wie der italienische. Wie die Donaumonarchie seit langem mit der Möglichkeit einer rumänischen Kriegserklärung gerechnet hat, so ist auch Bulgarien heute auf die Gefahr wohl vorbereitet, die ihm vom Norden droht. Russische Truppen haben sich an der Nordgrenze Bulgariens versammelt, nachdem ihnen der Durchzug durch Rumänien wohl schon lange vor der Kriegserklärung gestattet worden war. Die Rechnung unserer Feinde hat bisher immer einen Fehler aufzuweisen, da sie noch immer denken, diesen Krieg durch Gegenüberstellung von Ziffern zu gewinnen. Zwei Kriegsjahre haben nicht genügt, der Entente und ihren Vasallen zu zeigen, dass die Tatkraft, die Energie und Organisation der Zentralmächte auch einen zahlenmässig überlegenen Feind überwinden. Je grösser die Menge unserer Feinde, desto stärker werden, nach dem Worte des deutschen Reichskanzlers, unsere Hiebe auf sie niedersausen. e. s.

TELEGRAMME.

Die Vorgänge in Griechenland

Aufruhr in Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 2. September.

Nachrichten, die aus Athen eintreffen, lassen erkennen, dass in verschiedenen griechischen Städten Aufruhr herrscht. Es ist zu heftigen Zusammenstössen zwischen der Regierungspartei und den Venizelisten gekommen.

Nachrichten aus Griechenland treffen nur spärlich und mit grosser Verspätung ein.

Revolutionäre Umtriebe in Saloniki.

Saloniki, 1. September. (KB.)

(Reutermeldung.) **Heute nachmittags umzingelten Gendarmen die Nationalfreiwilligenkaserne in Saloniki, dessen Garnison gemeutert hatte. Sie schnitten die Wasserzufuhr ab und verhinderten die Lebensmittelzufuhr. Gegen vier Uhr nachmittags versuchten 60 Mann einen Ausfall, um Lebensmittel zu holen. Es wurde von beiden Seiten gefeuert. Zwei Soldaten und ein Gendarm wurden getötet, zwei Freiwillige verwundet. Schliesslich ergaben sich die Truppen den Franzosen. Sie wurden entwaffnet und in dem Lager von Zajtemljk ausserhalb der Stadt interniert. Die Offiziere behielten ihre Seitenwaffen gegen Ehrenwort.**

Auch die Garnison des kleinen Forts Kara-Burnu wurde umzingelt und ergab sich bald. Nach der Uebergabe wurden die Truppen durch Saloniki transportiert.

Venizelos gegen Italien.

Lugano, 2. September. (KB.)

Venizelos erklärte einem Mitarbeiter der Athener Zeitung „Kiryx", das griechische Nationalgefühl mache einen wesentlichen Unterschied zwischen der Anwesenheit englisch-französischer Truppen in Saloniki und derjenigen der Italiener. England und Frankreich seien Schutzmächte und garantieren Griechenland seine Interessen, während Italien nicht zeige, dass ihm die Vereinigung der italienischen Interessen mit denen Griechenlands erwünscht sei oder möglich scheine.

Daher sei die Landung der italienischen Truppen in Saloniki schmerzlich empfunden worden und bedeute eine grosse Gefahr für Griechenland. Venizelos bemerkte, wie alles anders gekommen wäre und wie es zur Landung italienischer Truppen nicht gekommen wäre, wenn man seine Politik befolgt hätte. Wenige italienische Blätter geben sich Mühe, ihren Standpunkt in dieser Frage darzulegen.

Die Werbetätigkeit der griechischen Prinzen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 2. September.

Einem Telegramm aus Mailand zufolge meldet der „Secolo", dass die Verhandlungen zwischen der Entente und Griechenland insbesondere durch die in den Ententeländern reisenden griechischen Prinzen gepflogen würden.

Der „Secolo" erhebt aber gleichzeitig Anschuldigungen gegen König Konstantin, der sich weigere, in Erörterungen militärischer Fragen einzugehen und durch unverbindliche diplomatische Erörterungen Zeit zu gewinnen suche.

Der Krieg gegen Rumänien.

Bulgariens Kriegserklärung.

Sofia, 1. September. (KB.)

Heute um 10 Uhr vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten die Kriegserklärung übergeben.

Früh morgens wurde in den Strassen das Kriegsmanifest angeschlagen.

Die Heimtücke Rumäniens.

Sofia, 1. September. (KB.)

Ministerpräsident und Minister des Aeussern Radoslawow hat an den rumänischen Gesandten eine Note gerichtet, in der auf die verschiedenen Akte von Feindseligkeiten Rumäniens gegen Bulgarien hingewiesen wird. Nach Erwähnung verschiedener Grenzzwischenfälle werden sogar wirkliche Kriegsoperationen aufgezählt, die die rumänischen Truppen unternahmen:

Das Bombardement von Kladowo am 28. August und die Beschiessung von Rustschuk am 29. August. An mehreren Stellen wurden bulgarische Grenzposten heftig angegriffen. Besonders heftige Gefechte entspannen sich zwischen der Küste des Schwarzen Meeres und Tschautsch-Köj, wo die rumänischen Truppen zurückgeschlagen wurden.

Der bulgarische Gesandte in Bukarest Radew wird seit dem 24. August gehindert, mit seiner Regierung zu verkehren. Es wurden ihm seine Pässe zugestellt, ohne dass die bulgarische Regierung ihm auch nur Instruktionen hätte geben können, die sich auf einen eventuellen Abbruch der Beziehungen bezogen hätten. Am 30. August verlangte der rumänische Gesandte seine Pässe und notifizierte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. In der Nacht vom 30. auf 31. August versuchte die rumänische Armee, ohne dass eine ausdrückliche Kriegserklärung erfolgt wäre, eine Brücke über die Donau bei Kladowo zu schlagen und den Fluss an derselben Stelle zu übersetzen.

Der Krieg war also gewollt und von der rumänischen Regierung aufgezwungen, durch die Gewalt der Tatsachen. Bulgarien ist geneigt, diese vollzogenen Tatsachen zu akzeptieren und der Ministerpräsident und der Minister des Aeussern bringt dem rumänischen Gesandten zur Kenntnis, dass sich Bulgarien von heute früh an als mit Rumänien im Kriegszustande betrachtet.

Fehlen jeder Nachricht über Graf Czernin.

Wien, 2. September. (KB.)

Die Blätter melden:

Im Ministerium des Aeussern traf eine vom 28. August datierte Depesche des österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, Grafen Czernin, ein, worin dieser mitteilt, dass ihm die Kriegserklärung zugestellt worden sei und dass er die Pässe verlangt habe. Nach Erhalt werde er mit dem Gesandtschaftspersonale abreisen.

Seither fehlt jede Nachricht vom Gesandten und dem Personale.

Der Feind im eigenen Hause.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 2. September.

Die Gattin des rumänischen Gesandten in Wien, Mavrocordato, hat in früheren Monaten die in Wiener Spitälern untergebrachten Soldaten rumänischer Nationalität aufgesucht und vielfach beschenkt. Sie hat aber das geschenkte Vertrauen dazu missbraucht, bei den Soldaten Verständnis für jene politische Auffassung zu erwecken, die das offizielle Rumänien bisher heuchlerisch unterdrückt hat.

Die Werbetätigkeit von Frau Mavrocordato hatte allerdings bei unseren braven Rumänen keinen Erfolg.

Die Kriegsvorbereitungen Rumäniens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 2. September.

Nach Informationen des „Russkoje Slowo" aus dem russischen auswärtigen Amt hat die vor drei Wochen in Archangelsk eingetroffene Ententeflotte von 14 Panzerschiffen Kriegsmaterial für Rumänien im Werte von 180 Millionen Franken an Bord gehabt.

Ein serbisches Kontingent in Rumänien.

Petersburg, 2. September. (KB.)

Die St. Petersburger Telegraphenagentur meldet, dass serbische Truppen unter dem Befehle des Exchefs des serbischen Generalstabes Gadschitsch in Rumänien eingetroffen seien, um mit den russisch-rumänischen Streitkräften gemeinsam zu operieren.

Vernichtung eines italienischen Luftschiffes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Graz, 2. September.

Die „Tagespost" meldet aus Lissa, dass die dortigen Einwohner ein mächtiges Luftschiff bemerkten, das vom Sturm in südwestlicher Richtung gegen die Insel getrieben wurde. Als das Schiff 10 Kilometer entfernt war, begann es zu sinken. Man merkte, dass mächtige Flammen aufschlugen, auch eine Explosion wurde gehört. Nachdem sich der Rauch verzogen hatte, war von dem Luftschiff und seiner Besatzung nichts mehr zu sehen.

Zwei österreichisch-ungarische Torpedoboote eilten an die Unglücksstelle und stellten fest, dass es sich um ein grosses italienisches Luftschiff gehandelt hat.

Das russische Rüstungsministerium

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 2. Septemerb.

An der Spitze des neuen russischen Rüstungsministeriums wird Kriegsminister Schuwajew stehen, der von seiner bisherigen Stelle zurücktritt.

Das 40jährige Dienstjubiläum des Militär-Generalgouverneurs FZM. Kuk.

Lublin, 1. September. (KB.)

Gestern abends begaben sich die leitenden Funktionäre des Militärgeneralgouvernements zum Militärgeneralgouverneur Exzellenz FZM. Kuk, um ihn anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums zu beglückwünschen. Auf die Ansprache des Gouverneur-Stellvertreters Generalmajor Grzesicki dankte FZM. Kuk und erklärte, er verdanke seine Erfolge dem glücklichen Umstande, dass er stets arbeitsfreudige, pflichteifrige Untergebene gefunden habe, die seine Anordnungen bestens durchzuführen verstanden haben, was er auch in seinem gegenwärtigen Wirkungskreis mit Genugtuung festgestellt habe.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 1. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 1. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die englische Tätigkeit nördlich der Somme blieb, abgesehen von einzelnen Handgranatenangriffen, auf starke Artillerieentfaltung beschränkt. Französische Angriffsabsichten zwischen Maurepas und Clery wurden durch Feuer unterbunden. Ein unsererseits unternommener Gegenstoss brachte uns wieder in den Besitz früher verlorenen Geländes bei Longueval und im Delville-Wald.

Südlich der Somme setzten abends die nach der Vorbereitung der letzten Tage erwarteten französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front Barleux-Soyecourt. Es kam zu erbittertem Nahkampf im Abschnitte Estrees-Soyecourt. Entschlossene Gegenangriffe sächsischerRegimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein schnelles Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Im übrigen wurden die bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen in ihren Gräben niedergehalten. Auf den Anschlussfronten entwickelten unsere Gegner an mehreren Stellen rege Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Im Sommegebiet wurden sechs, an der Maas ein feindliches Flugzeug abgeschossen; ein weiteres stürzte in unserem Abwehrfeuer östlich Ypern ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Vom Meere bis in die Gegend westlich von Luck ist die Lage im allgemeinen unverändert. Südwestlich von Luck gelang es den Russen, Boden zu gewinnen. Den Gegenangriffen deutscher Truppen mussten sie unter schwerer Einbusse wieder weichen; 20 Offiziere, 407 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Neue Angriffe erfolgten heute früh und wurden abgewiesen. Zwischen den von Brody und Tarnopol heranführenden Bahnen lebte das russische Artilleriefeuer merklich auf. An der südlichen Bahn schritt der Gegner zum Angriff. Bei Zborow hat er an schmaler Front Vorteile errungen; sonst ist er, zum Teile durch Gegenstoss deutscher Truppen, zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Heftige Kämpfe haben sich auf der 24 km breiten Front zwischen der Zlota Lipa bei Nosow und demDnjestr abgespielt. Im nördlichen Teile dieses Abschnittes brachen russische Angriffe vor unserer Front zusammen. Weiter südwestlich musste dem feindlichen Druck etwas nachgegeben werden. Südlich des Dnjestr haben tapfere hessische Regimenter im Abschnitte von Stanislau den russischen Ansturm gebrochen.

In den Karpathen blieben Teilangriffe des Feindes gegen den Stepanski und südöstlich davon ergebnislos. Südwestlich von Schipoth haben ostpreussische Truppen ihre Stellungen gegenüber den Anstrengungen überlegener Kräfte restlos behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An der Ceganska Planina und an der Moglena-Front brachen serbische Angriffe zusammen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neuen Steuern.

Wien, 2. September. (KB.)

Heute wurde im Reichsgesetzblatte und in der "Wiener Zeitung" eine kaiserl. Verordnung vom 26. August, betreffend die Einführung eines Kriegszuschlages und die Vermehrung der direkten Steuern kundgemacht. Es handelt sich vor allem darum, neue ordentliche Mehreinnahmen zur Sicherstellung des Zinsendienstes für die Kriegsanleihen von 750 Millionen Kronen zu beschaffen. Zum Teile ist dies bereits durch die Branntweinsteuer vom Februar 1916 und durch die Erhöhung der Tarife für die Erzeugnisse der Tabakregie geschehen, die einen Mehrertrag dieser Einnahmsquellen von zusammen 100 Millionen Kronen erhoffen lässt. Die durch die gegenwärtige Steuermassnahmen geschaffenen Mehreinnahmen von etwa 310 bis 320 Millionen Kronen zusammen mit einigen noch in Vorbereitung stehenden Massnahmen (insbesondere auf dem Gebiete des Post- u. Eisenbahnwesens) werden das gesamte Zinsenerfordernis der vier Kriegsanleihen sicherstellen. Für die Erhöhung der direkten Steuern ist die Form eines Zuschlages gewählt worden, die den Vorzug hat, das System unberührt zu lassen. Freigelassen von Zuschlägen werden die Hauszinssteuer, die Hausklassensteuer und die Besoldungssteuer. Der Zuschlag zur Einkommensteuer und zur besonderen Erwerbsteuer ist nach der Leistungsfähigkeit der steuerpflichtigen Personen abgestuft. Der erstere lässt die kleinsten steuerpflichtigen Einkommen bis zu 3000 K frei. Er beginnt bei Einkommen von über 3000 K mit 15% und steigt zunächst stufenweise um 5% bis zu 70% bei Einkommen von mehr als 64.000 K bis einschliesslich 76.000 K. Er beträgt bei Einkommen von 10.000 K bis 14.000 K 30%, bei Einkommen von über 32.000 K bis 40.000 K 50%. Von 70.000 K an steigt er in Stufen von 10% und erreicht bei einem Einkommen von über 100.000 K bis 200.000 K 100%. Bei Einkommen über 200.000 K kommt der Satz von 120% zur Anwendung.

Der Zuschlag zur besonderen Erwerbsteuer steigt proggressiv bis zum vollen Betrage der ordentlichen Steuern an.

Der Ertrag des Kriegszuschlages kann, geschätzt auf der Grundlage der gegenwärtigen Veranlagungen, mit etwa 200 bis 210 Millionen Kronen veranschlagt werden; etwa 42 Millionen Kronen bringt der Zuschlag zur Grundsteuer, 20 Millionen Kronen der Zuschlag zur allgemeinen Erwerbsteuer, 39 Millionen Kronen der Zuschlag zur besonderen Erwerbsteuer, 12 Millionen Kronen (im Jahre 1916 etwa 6 Millionen Kronen) der Zuschlag zur Rentensteuer, 3 Millionen Kronen der Zuschlag zur Tantiemenabgabe und 84 Millionen Kronen der Einkommensteuerzuschlag.

Ausserdem gelangen kaiserliche Verordnungen zur Verlautbarung, die eine nahezu allgemeine Erhöhung aller Stempel- und unmittelbaren Gebühren sowie der Gebühren von Totalisateur- und Buchmacherwetten anordnen. Es wurde auch durch eine besondere Verordnung die Zündmittelsteuer eingeführt. Die Steuer beträgt zwei Heller für die normale Packung von nicht mehr als 60 ungeschwefelten Hölzcheninhalt und ebensoviel für die Packung von nicht mehr als 90 geschwefelten Hölzchen.

Die Wirksamkeit der neuen Steuer ist mit 18. September dieses Jahres festgestellt.

Drei fleischlose Tage für Oesterreich.

Wien, 2. September. (KB.)

Die Blätter melden:

In den nächsten Tagen wird eine Verordnung erscheinen, worin für ganz Oesterreich drei fleischlose Tage, u. zw. Montag, Mittwoch und Freitag festgestellt werden.

An diesen Tagen bleiben wie bisher alle Fleischspeisen mit Ausnahme gewisser Wurstsorten verboten. Nur am Montag darf auch Schaffleisch zum Verkauf gelangen.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Stapellauf des Beutedampfers „Kujawjak".

Samstag den 2. September 1916 fand auf der Werft der k. u. k. Weichselflottille in Krakau der Stapellauf des russischen Beutedampfers „Kujawjak" statt. Herrlichster Sonnenschein begünstigte die Feierlichkeit, der die Generalität der Festung, zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere mit ihren Damen und Vertreter der Presse beiwohnten. Unter den Anwesenden befanden sich der Militarkommandant Exzellenz FML. von Brandner mit dem Generalstabschef Oberstleutnant Kolbenheyer, der Stellvertreter des Festungskommandanten Exzellenz FML. von Lavric mit dem Generalstabschef Oberst von Grimm, die Exzellenzen FML. von Zaleski, Ostermuth, die Generalmajore Gasiecki und Maulik, Generalstabsarzt Dr. Pewny u. a. Der Festplatz prangte in reichem Wimpel- und Blumenschmuck und die Uniformen der Offiziere hoben sich malerisch vom ziegelroten Hintergrunde, den der gewaltige Schiffsrumpf bildete, ab. Se. Exzellenz der Herr Militärkommandant hielt, nachdem das Schiff besichtigt worden war, folgende Ansprache:

„Dieser Dampfer „Kujawjak" wurde vom Feinde bei Iwangorod anfangs August 1915 versenkt. Sobald die Festung von uns besetzt war, wurde dessen Hebung ins Auge gefasst. Hiezu waren vorerst Taucher nötig. Als diese von der k. u. k. Kriegsmarine eintrafen, erhielt der Landsturmingenieur Leutnant von Minski den Auftrag, die Arbeit durchzuführen. Die schon im November einsetzende grosse Kälte, Hochwasser undEisstösse behinderten dieHebung, ruinierten wiederholt das Hebegerüst und senkten öfters das schon gehobene Schiff wieder auf den Flussgrund. Die Arbeiten mussten über den Winter eingestellt werden und konnten erst im März dieses Jahres wieder beginnen. Am 6. April war der Dampfer vollkommen gehoben, die Lecks verstopft, das Wrack schwamm. Ins Schlepptau genommen, traf es am 8. Mai in Krakau ein. Die Werft hat nun den Dampfer, von dem nur das Gerippe verwendet werden konnte, in 87 Tagen hergestellt. Diese schöne Leistung ist neben jenem des Kommandanten Hauptmann Philippovic das Verdienst des Werftkommandanten Hauptmann Max Malek, der beiden Ingenieure der Werft Oblt. Weiss und Lt. von Bielanski,

aber auch der braven und fleissigen Werftarbeiter. Bevor ich nun das Zeichen zum Stapellauf gebe, fordere ich getreu unserem alten Wahlspruch: „Mit vereinten Kräften" die Anwesenden auf, mit mir ein Hoch auszubringen auf unseren allgeliebten, gütigen, Allerhöchsten Kriegsherrn. Se. Majestät Kaiser Franz Josef I., er lebe hoch, hoch, hoch!"

In die nun folgenden begeisterten Hochrufe der Teilnehmer mischten sich die Klänge der Volkshymne und während die unterhalb des Wawels aufgestellten Geschütze 21 Salutschüsse abgaben, glitt der „Kujawjak" langsam in die Fluten der Weichsel.

Das Kommando der k. u. k. Weichselflottille lud die Festteilnehmer hierauf zu einem Imbiss, während dessen die Kapelle konzertierte. Hauptmann Malek wurde von allen Anwesenden herzlich gefeiert und ihm zu seinem bevorstehenden Abgang an die Front Soldatenglück in reichem Masse gewünscht.

Der Feldkinozug.

Erste Vorstellung Sonntag.

Morgen Sonntag um 3 Uhr nachmittags beginnt der fahrbare Feldkinozug im Fuhrenpark des Festungs-Verpflegsmagazins (Eingänge durch die Rakowicka und Posackagasse) seine Vorstellungen, die nun jeden Wochentag von 6 Uhr nachmittags, Sonntag von 3 Uhr nachmittags an stattfinden werden.

Nicht nur infolge des niedrigen Eintrittsgeldes von 20 Heller, das es jedem Soldaten, auch dem Landsturmmann und sorgenvollen Familienvater ermöglicht, sich eine vergnügte Stunde zu verschaffen, sondern auch wegen des wöchentlich zweimal wechselnden ausgewählt heiteren Programmes und der räumlich günstigen Lage inmitten zahlreicher Truppenunterkünfte wird sich diese Einrichtung sicher eines massenhaften Zuspruches erfreuen.

Das Kriegsministerium (Kriegsfürsorgeamt) hat mit der Einrichtung der Feldkinozüge einerseits den im Felde stehenden Soldaten eine höchst willkommene Zerstreuung geboten, andererseits der Kriegsfürsorge, der sämtliche Einnahmen zufliessen, eine ergiebige Geldquelle erschlossen.

An der Front, u. zw. oft nur wenige hundert Schritte hinter der Stellung, auf Bergeshöhen, in Scheunen, mitten in der Romantik des Krieges hat das Feldkino schon lange seinen Einzug gehalten. Der eigene, leicht transportable Verbrennungsmotor, der die Lichtmaschine für den Projektionsapparat treibt und gleichzeitig für Beleuchtung sorgt, ermöglicht die Etablierung des Feldkinos an allen Orten.

Bald werden sich auch die ausserhalb des Stadtgebietes untergebrachten Truppen des Genusses improvisierter Kinovorstellungen erfreuen. Nicht zuletzt soll dieses Kino den Verwundeten und Kranken der Festungssanitätsanstalten sowie den Invaliden eine Aufheiterung bieten. Das Feldkino wird auf seiner Rundreise durch die Festung auch die Sanitätsanstalten besuchen. Dass dieses originelle Feldkino nur eine Improvisation ist, wird wohl keiner der Besucher nachteilig empfinden. Es soll ja etwas Eigenartiges, für seinen Zweck Gedachtes sein und da ist gerade die einfachste Form die anziehendste. Was da aber an Regieauslagen erspart wird, das kommt der Kriegsfürsorge zugute, der wir ein vollkommenes Gedeihen des Feldkinos in Krakau herzlich wünschen.

Die wöchentliche Fettmenge. Der Leiter des k. k. Ministeriums des Innern hat die Menge von rohem Fett, von Fettprodukten und Speiseölen, die auf Grund der amtlichen Karten, bzw. auf Grund sonstiger Sparanordnungen, der Ministerialverordnung vom 30. August l. J. gemäss, für eine Person pro Woche entfällt, bis auf weiteres festgesetzt. Die Gesamtmenge beträgt 120 Gramm Fettprodukte oder Speiseöle, bzw. 144 Gramm Rohfett. Für Personen, die schwere physische Arbeit verrichten, wurden 150, bzw. 180 Gramm festgesetzt. Unter physisch schwer arbeitenden Leuten sind diejenigen zu verstehen, die im Sinne der Ministerialverordnung vom 15. Jänner l. J. grössere Mengen von Mahlprodukten zu beziehen berechtigt sind.

Pässe für Staatsangehörige im Königreiche Polen. Das k. k. Ministerium des Innern hat mit Reskript vom 18. August l. J., Nr. 16.183, angeordnet, dass alle österreichischen Behörden, die den Bewohnern aus dem Königreich Polen Pässe ausfolgen, in diesen Pässen die „Staatsangehörigkeit im Königreiche Polen" verzeichnen. Dieses Reskript ist erst vorgestern bei der k. k. Polizeidirektion Krakau eingetroffen und diese wird nunmehr die Passbesitzer aus Polen als „zuständig nach Königreich Polen", statt wie bis nun „Russischer Untertan" bezeichnen.

Bestrafung. Die k. k. Polizeidirektion teilt mit: Siegmund Billet, Besitzer des Hotels „Monopol" in der Gertrudegasse Nr. 6, wurde von der Polizeidirektion mit einer Geldstrafe von 200 K zugunsten des lokalen Armenfonds wegen ungeziemenden und ärgerlichen Verhaltens gegen einen Offizier belegt, dem er die Aufnahme in das Hotel verweigerte.

Fundanzeige. Bei der Polizeidirektion ist als Fundgegenstand eine Militärpelerine mit grünen Landwehraufschlägen und ein goldenes Uhranhängsel, in dem sich die Photographie eines Hauptmannes und einer Dame, wahrscheinlich der Gemahlin dieses Offiziers, befindet, erlegt worden.

Verkauf von Pferdefutter. Die Futterzentrale hat dem Krakauer Magistrat eine grosse Menge Kleie zugewiesen. Eigentümer von Gespannen, die sich mit einer Bestätigung des Kreiskommissariates ausweisen können, dass sie gegenwärtig Pferde halten, können Futter unmittelbar beim städtischen Verpflegsbureau käuflich erhalten.

Thermal-Heilbad Teplitz-Schönau. Die Kurliste Nr. 50 vom 28. August 1916 verzeichnet 6550 Parteien mit 7521 Personen.

Theater, Literatur und Kunst.

Die Konzert-Saison. Die unter Leitung des Herrn Teofil Trzcinski stehende Krakauer Konzertdirektion veranstaltet im kommenden Winter ihre — der Reihe nach achte — Konzertsaison. Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden in Krakau mehrere hervorragende Solisten und Künstervereinigungen auftreten. Gesichert sind ausserdem einige Symphoniekonzerte einer erstklassigen Orchestervereinigung. Näheres über einzelne Veranstaltungen wird demnächst bekanntgegeben werden.

Das Krakauer Konservatorium beginnt mit dem 1. September den 29. Jahrgang seiner Lehrtätigkeit. Die Leitung der bewährten Musikschule Krakaus ruht in den erfahrenen Händen des Seniors der polnischen Komponisten, Dr. Władysław Żeleński. Der Unterricht umfasst alle Fächer des gesamten praktischen und theoretischen Musikwissens. Als Klavierlehrer sind die hervorragendsten Lehrkräfte Krakaus tätig: Prof. S. Eisenberger, Joh. Drozdowski, W. Barabasz, A. Brandys, Stan. Lipski, K. Krzyształowicz und M. Świerzyński. Den Violin-Kursus leiten: Prof. Wierzuchowski, Syrek und Wolanek, den Violoncell-Kursus Prof. Skarżyński, die Gesangsklasse: Frl. Wanda Hendrich, die Orgel Prof. W. Dec. Die theoretischen Gegenstände tragen Dr. Jachimecki, Dr. Reiss und B. Walewski vor. Gegenwärtig wurde ein praktischer Lehrerbildungs-Kursus eröffnet unter der Leitung des Prof. Drozdowski und Dr. Reiss. Einschreibungen nimmt die Kanzlei des Konservatoriums (Aleja Krasińskiego 14) täglich entgegen.

Vor einem Jahre.

3. September. In Ostgalizien ist der Gegner überall an die Serethlinie zurückgewichen. Unsere Armeen verfolgen. — Die Stadt Grodno ist nach Strassenkampf besetzt worden. — Der türkisch-bulgarische Vertrag ist in allen Einzelheiten festgesetzt worden. — Die Engländer melden Schiffsverluste.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(74. Fortsetzung.)

„Ach, liebe Kunigunde, Ihr sprecht mir fortwährend vom Essen. Mir kann aber nichts mehr schmecken. Bei jedem Bissen muss ich daran denken, wie beim Weber Rudger acht Menschen hungern und in der Mehlkiste nicht ein Stäubchen zu finden ist. Dazu hat die arme Mutter einen Säugling an der Brust; wie würde der ein Breichen wohltun. Der Schusterin Maria, die beim Franziskanerkloster wohnt, begegnete ich auf der Gasse; sie erzählte mir, dass ihr Kind den ganzen Tag nach Brot schreit. Die Fischerin beim Wassertor, die erst gestern eines Kindleins genesen ist, muss sich von schlechten Bohnen nähren. Ach, es ist ein Jammer, wo man hinblickt. Und denkt doch, es naht das heilige Osterfest. Mir ist so weh ums Herz."

„Aber beruhigt Euch doch, Gundchen. Der Rat sorgt doch für die Aermsten und es gibt auch sonst in der Stadt gute Leute, die von ihren Vorräten etwas abtreten. Vielleicht findet sich auch bei uns noch etwas."

„Ja, Kunigunde; ich denke auch, wir finden noch etwas. Wenn es nicht anders geht, teile ich stets die Hälfte von meinen Speisen ab. Es wird für mich noch genug sein und anderen wird wenigstens etwas geholfen."

„Gott behüte, mein einziges Gundchen, dass Ihr hungern sollt; da wollte ich Alte besser nur die Knochen nagen. Aber wir sind noch, dem Himmel sei gedankt, nicht so weit. Ich habe gestern, nachdem wir wegen Eurer Freigebigkeit gestritten haben, nochmals unsere Vorräte durchgesehen. Da habe ich einen Sack mit Mehl gefunden, ganz im dunkeln Winkel der Kammer. Von dem wusste ich nichts. Den will ich noch Eurer Mildtätigkeit opfern. Aber jetzt müsst Ihr essen; ich eile schon, Euch etwas zu bringen. Soll ich Euch ein Würstchen auf dem Spiess braten?"

„Wenn es sein muss, beste Kunigunde, so tut, wie Ihr wollt. Aber sagt mir, ist der Sack recht gross? Sonst müsste ich das Würstchen doch lassen."

„Ein ganz grosser!" rief die Amme schon im Davoneilen.

Hildgunds Gesicht überflog ein frohes Lächeln. Sie streckte sich wohlig in dem bequemen Stuhle und klimperte mit den guten Groschen in ihrem Täschchen. Sie freute sich schon der Wohltaten, die sie in den nächsten Tagen zu üben gedachte.

Als Kunigunde mit den Speisen wieder eintrat, rief sie aufatmend aus:

„Gottlob, ich merke, es wird Euch schon besser. Es war doch wohl nur Uebermüdung. Jetzt esset nur, dass Ihr mir schön gesund bleibt. Sonst werde ich Herrn Jakob nicht vor die Augen treten dürfen."

Siebzehntes Kapitel.

Die Karwoche fand die Bewohner des Vogthauses beim Nikolaustor in fieberhafter Tätigkeit.

Die Amme und Wirtschafterin Kunigunde traf alle Vorbereitungen, um das Osterfest nach Sitte und Brauch gehörig zu begehen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war sie und die ihr untergeordneten Mägde rastlos tätig. Ueberall roch es nach frischem Kalk, und Ströme von Wasser liefen über Estrich und Fussboden. Es wurde getüncht und gewaschen, wie es nur das Herz dieser besten aller Wirtschafterinnen erfreuen konnte. In der Küche kehrten die Mägde alles von unterst zu oberst. Da wurde auch der Feuerhut über dem offenen Herde mit Lehm neu beklebt, damit nach den Vorschriften der Feuerordnung alles wohl bewahret sei. Herd- und Kesselmauer wurden hergestellt und geweisst. Alle Geräte blank gescheuert und geputzt. Dann ging's ans Backen und Braten. Gar bitter klagte Kunigunde, dass sie mit Rücksicht auf die Not manche ihrer Künste unerprobt lassen musste. Hildgund half überall wacker mit, und sie tat es um so bereitwilliger, als mancher von den Kuchen auch ihren Schützlingen zugute kommen sollte.

Diesen Schützlingen widmete Hildgund in den Tagen vor dem hohen Feste ihre liebreiche Mühe. Sie schien sich zu vervielfältigen. Ueberall spürte sie die Armen und Notleidenden auf und half nach besten Kräften. Wo ihre Mittel nicht ausreichten, bat sie den Vater um Berücksichtigung aus den städtischen Vorraten. Ihren Wünschen kam der Rat gern nach, denn es war allgemein bekannt, dass niemand besser die Verhältnisse des notleidenden Teiles der Bevölkerung kannte, als die Tochter des Erbvogts.

(Fortsetzung folgt.)

SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“

Die Polenlegion.

Von Dr. Stanisław Goliński.*)

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

(6. Fortsetzung.)

Die Erste Brigade im Felde.

(I. Teil.)

Die Polenlegion wurde als Streitkraft der kämpfenden Armeen anerkannt. Jetzt hiess es für die Erste Brigade zu beweisen, dass sie nicht nur den Aufgaben gewachsen ist, sondern dass sie das Banner der Tradition des polnischen Soldaten hoch zu tragen versteht und dem Lorbeerkranze, der sein Haupt schmückt, auch ihrerseits Ruhmesblätter einflechten kann. Ihre Taten im Felde mögen dies bezeugen.

* * *

(Der Rückzug.) Die Danklsche Armee musste von der Seite der Weichsel gedeckt werden. Die in Kielce stationierte frühere Jungschützen- jetzt Polenlegionabteilung mit einer Reitereskadron, Pionieren und Train war zur Brigade angewachsen. Der Kommandant Piłsudski hatte den Befehl erhalten, das rechte Ufer der Weichsel zu verteidigen und am linken Ufer angreifend vorzugehen, das heisst, offensiv-defensiv zu wirken. Keine leichte Aufgabe.

Für die Chargen und die Mannschaft war es herzzerbrechend, Kielce zu verlassen und die Stadt dem Feinde zu überlassen. Man wollte es nicht glauben, dennoch waren sie am 10. September ausgerückt. Ueber Stopnica nach Szczucin, rund hundert Kilometer waren in drei Tagen, bei immerwährender Deckung als Nachhut der deutschen Formation, marschiert worden. Ohne Mantel, in schlechten Schuhen, mit Werndlgewehren bewaffnet, marschierten die jungen Soldaten staubbedeckt oder vom Regen durchnässt, wie früher bei Manöverausflügen. Da hiess es oft unter den Deutschen, die auch müde waren: „Die Strzelzy (Schützen) singen noch.“

Eine kleine Episode. Als alle schon eine der Brücken passiert hatten, musste sie in Brand gesteckt werden. Da kommt noch ein Wagen gefahren, der Kutscher ein siebzehnjähriger Junge. „Es ist doch der Wagen mit Sprengstoffen“, wurde in den Reihen laut. Da sprang einer der bewährten Leute hinzu und im Handumdrehen war er mit den scheuen Pferden und dem gefährlichen Wagen auf der anderen Seite.

Für diesen gut ausgeführten Marsch ist die Anerkennung im Tagesbefehl des österreichischen Kommandos nicht ausgeblieben. Das war die erste Anerkennung.

Am 15. September 1914 wurden die „Mannlicher“ verteilt, ferner Mäntel, warme Wäsche und Decken, woran grosser Mangel fühlbar war. Das neue gute Gewehr rief eine Begeisterung hervor. Niemand wollte ans Essen denken, jeder wollte sein Gewehr so gut als möglich kennen lernen. Jedes kleinste Stückchen wurde besichtigt und geprüft, einige wollten, wie kleine Kinder, mit dem Gewehre schlafen gehen.

Unterdessen wurde Orlicz mit vier Mann zur Rekognoszierung über die Weichsel geschickt. Alle fünf zogen die Kleider aus und behielten nur die Patrontaschen und das Gewehr bei sich. Als sie hinüber kamen, nahe bei der Stadt Neu-Korczyn, bot sich ihren Augen eine Idylle. Russische Dragoner wuschen, die Nähe des Feindes nicht ahnend, ganz gemütlich ihre Wäsche. Die kühnen Ulanen legten ohne zu zögern, nackt wie sie da standen, an und drüben lagen ein paar Leichen. Dreissig Russen verfolgten sie; ihrer nur fünf, hielten sie so lange aus, bis die Kähne herankamen, die sie auf das rechte Weichselufer hinüberbrachten. So beängstigte man immerwährend den Feind mit neuen Kniffen, immer unverhofft, eine grosse Zahl vortäuschend, ohne die eigenen Stellungen zu verraten. Die wenigen Soldaten der Ersten Brigade bei Neu-Korczyn, ohne Artillerie, ohne Maschinengewehre, waren die einzigen Streitkräfte, die am linken Ufer operierten.

Den Kampf bei Czarkowa, der typisch ist, beschreibt der Młot*) Jan A. Fiałkowski, Kommandant einer Kompagnie des ersten Bataillons, wie folgt: „Befehl: Ueber Wimiary nach Czarkowa eindringen, dieses besetzen und dort Quartiere für das erste Bataillon bereiten, das um 2 Uhr 30 eintrifft. Ich hatte dreissig Mann unter meinem Befehl. Bei Czarkowa wurde eine grosse Reiterschar der Russen gesichtet. Ich war an der Spitze der Unseren. Nieder. Der Feind stand in dichten Reihen am Wäldchen. Tausend Schritt taxiert — drei Salven wurden abgegeben. Meldung wurde abgeschickt. „Feind in der Stärke von dreihundert Reitern.“ Eine Weile war ich unentschlossen. Dennoch gehen wir auf Czarkowa. Sieben Mann habe ich vorausgeschickt, sie haben elf Reiter aus dem Sattel gehoben. Jetzt stiegen die Russen vom Pferde und näherten sich bis auf fünfhundert Schritte. Die Kanonengeschosse fingen an, dicht neben uns einzuschlagen. Wir kamen an den Kreuzungspunk zweier Wege. Ich habe dies Terrain als gut befunden, da wir in Gräben gute Deckung fanden, um dem Feinde, der vielfach überlegen war, standzuhalten, bis unser Bataillon herankommt.

Die Russen waren gut sichtbar und erlitten auch sofort grosse Verluste. Sie stiegen ab, warfen sich nieder und zogen in Gruppen gegen uns los. Einer unserer Soldaten wurde angeschossen. Er sprang aus dem Graben und drehte sich so possierlich auf einem Fusse, dass wir laut auflachen mussten. Er besann sich aber sogleich, warf sich wieder nieder und schoss wütend drauf los. Maschinengewehre fingen an zu knattern. Ich durchmusterte meine Mannschaft. Schauderhafter Anblick! Einige Körper zappelten in krampfhaften Zuckungen auf der Erde. Wer sich über den Graben hinausbeugte, der war tot. Man sah Köpfe mit abgeschnittenem Schädel, Rümpfe mit abgeschnittenem Hals. Das Menschenblut floss in den Graben, wo es zu einer rostigen Brühe wurde. Die Maschinengewehre spielten weiter. Der Sam (Alexander Sygryc) fiel mit abgeschnittenem Schädel, indem er sang: „Noch ist Polen nicht verloren.“ Wir hatten acht Leichen. Die Russen hatten sich bis auf hundertfünfzig Schritte genähert. Meine Soldaten gerieten in Wut; ihre Augen funkelten, die Gesichter brannten, Eifer und Verbissenheit strahlten aus ihnen. Die Verwundeten, mit Blut besudelt, mit geronnenen Zapfen am Gesichte, schlichen umher und reichten die Patronen aus den Taschen der schon Gefallenen. Dann setzten die Maschinengewehre ein. Der Tod rückte zur Attacke vor. Jetzt schossen wir die ganzen Pakete ab. Die Wirkung musste entsetzlich sein, da wir das Stöhnen und Aechzen der Verscheidenden und das Heulen der Angeschossenen und Verwundeten deutlich hörten. Sie warfen sich nieder und rafften sich schon in verminderter Zahl auf. Wir schossen ununterbrochen, jeder legte seine ganze Seele ins Gewehr, es ist sein Element geworden. Er fühlte nicht, dass der Gewehrlauf ihm die Hände brannte, dass der Arm schmerzte, er hielt nur krampfhaft den Kolben, schlug mit der Faust in den Verschluss, den er mit Sand und Erde verstopft hatte, und wenn dies auch nichts half, dann nahm er das nebenanliegende Gewehr eines gefallenen Kameraden und schoss weiter. Wir spielten eine Gegenattacke vor, indem wir die Bajonette auf die Gewehre pflanzten und „Hurra!“ schrien. Der Feind glaubte, wir rücken vor, und erhob sich; da schossen wir los, was das Zeug hielt. Und dennoch haben sich die Russen auf hundert Schritte genähert. Mich deckte ein Erdhügel. Bei mir standen am äussersten linken Flügel der Unteroffizier Kossak und der Soldat Orłowski. Er wurde plötzlich in den Ellbogen geschossen und sank zur Erde. Ich verband ihm die Wunde, so gut ich konnte. Er lag ruhig und reichte uns mit der gesunden Hand Patronen herauf. In meiner Nähe blieb also nur Kossak. Er war die Seele unserer Abteilung. Er riss Witze über die Russen, drohte ihnen oder spornte die Kameraden zur Ausdauer an. „Jungens, haltet Euch! Hoch lebe Polen! Hoch! . . .“ Er legte an, nahm den Feind aufs Korn, schoss . . . . und fiel mit durchschossener Brust. Er stöhnte. Aus dem Munde floss Blut. „Kommandant, einen Gnadenschuss,“ rief er, „einen Gnadenschuss!“ Er röchelte, reckte sich lang und starb. Ich fühlte Tränen in den Augen . . . . Wir blieben nur zwölf Mann am Leben und unverwundet. Der Russen waren es mindestens achtzig Mann, die todesverachtend gegen unser mörderisches Feuer liefen. Sie warfen sich fünfzig Schritte vor uns nieder. Wir mussten also unterliegen, es war keine Hoffnung für uns vorhanden. Es fing an zu dämmern. Hie und da war der Feind nur mehr zwanzig Schritte entfernt. Unserer linken Flanke näherte sich ein Offizier. Da sprang der Soldat Janik aus dem Graben und blitzschnell zerschmetterte er ihm den Schädel mit dem Gewehrkolben. Auf meinem Posten schoss ich mit. Für uns war aber keine Hoffnung mehr. Ich legte also mein Gewehr nieder, weil es an zwei Stellen durchschossen war. Ich zog meinen Säbel aus der Scheide, die ich von der Kuppel abschnitt, damit sie mich nicht hindere, und ergriff den Revolver. „Jungens, an mich herantreten. Wenn wir fallen sollen, so geschieht dies nicht umsonst!“ Der Tod schwebte über uns. Endlich gab das Infanteriefeuer nach . . .

Eine grausame Ruhe stellte sich ein. Plötzlich fingen die Russen vereinzelt an zu fliehen. Ein nervöses „Hurra!“ entlud sich unserer Brust. Die Feinde flohen panikartig . . . . . . Wir waren gerettet. Den Russen wurde heftig nachgeschossen, und es dunkelte schon, als wir unser Feuer einstellten. Nur elf sind wir geblieben. Wir nahmen Verwundete, Gewehre und Patronen mit uns. Und im Graben blieben ein Haufen Hülsen und neun steife Leichen. Heute umhüllt das Grab in Greboszow die irdischen Reste der jungen Helden.

In zwölftägigem Ringen hatte die Brigade fünfzehn Scharmützel, zwei Ueberfälle und zwei grössere Kämpfe mit dem Feinde ausgefochten, dabei neunzehn Tote und vierzehn Verwundete geopfert. Der Feind wurde zwei Wochen, das heisst, so lange es der Heeresleitung nötig war, aufgehalten, obwohl die Brigade weder über Kanonen, noch über Maschinengewehre verfügte, der Russe in mächtiger Ueberzahl angriff und, des Schlimmen nicht genug, die Weichsel stark aus den Ufern trat.

Die Belohnung blieb nicht aus. Sie kam in der Form der Allerhöchsten Belobung. Piłsudski wurde Brigadier. Die Mannschaft wurde ausgerüstet. Auch eine Woche Ruhe wurde den Soldaten gegönnt.

* * *

Dann hiess es: Zur grossen Schlacht! Die Parole war „Vorwärts!“ Ein Jubel in den Reihen. Aber: „Der Sieg liegt in den Füssen“

---

*) Siehe „Krakauer Zeitung“ Nr. 182 vom 2. Juli 1916, Nr. 220 vom 9. Juli 1916, Nr. 227 vom 16. Juli 1916, Nr. 203 vom 23. Juli 1916 und Nr. 238 vom 27. August 1916.

*) Młot heisst Hammer, es ist ein Pseudonym, das sowohl in früheren Zeiten als Feldruf gelten konnte, als auch als Verheimlichung des eigenen Namens vor dem Feinde, oder als kameradschaftlicher Spitzname. Es finden sich aber auch unter den Pseudonymen Wappennamen, wie Belina, Ostoja usw., die sehr oft aus Sienkiewicz' Romanen gewählten Heldennamen, Frauennamen, wie Zosik (Sofie), Hanka (Anna), oder durch das Aeussere veranlasste Spitznamen, wie Gruby (der Dicke) usw.

Es wurde das zweite Bataillon, das unter dem Kommando „Norwids“ stand, mit der Kavallerie, die „Belina“ befehligte, gegen Warschau detachiert. Gleich hernach hatte man das vierte Bataillon nach dem Norden detachiert. Die anstrengenden Märsche, auf denen oft vierzig Kilometer zurückgelegt wurden, waren so ermüdend, dass sich die Reihen lichteten, und diejenigen, die aushielten, eine grosse Ausdauer gezeigt hatten, da sie ohne Feldküche und auf ein Minimum Proviant angewiesen waren. Die Maroden aber hatten sich knapp vor der Schlacht fast alle eingestellt. Sie begann am 22. Oktober. Sogleich am selben Tage zeichnete sich das dritte Bataillon, das unter dem Legionsmajor „Smigly“ stand und dem die alte Garde der Kaderkompagnie einverleibt war, aus. Es verhinderte einen Umgehungsversuch des Feindes, verlor dabei ein Zehntel an Verwundeten und Gefallenen und kam in den ersten Bajonettkampf.

Wie sich die erste grosse Schlacht bei Laski entwickelte, wollen wir einen Mitwirkenden erzählen lassen: „Wir stehen als Divisionsreserve in Bereitschaft. Das Dorf wird mit grosser Präzision beschossen. Man hat sich erstaunlich schnell an den Eisenregen gewöhnt. Anfangs waren wir besorgt, ob man in den Reihen, die doch kein reguläres Heer bildeten, diese Hölle aushalten werde. Man musste die frischen Kräfte als erste Reihen in den Sturm hineinziehen. Pilsudski befehligte das erste Bataillon (unter Zymirski). Ein Peloton zieht nach dem anderen hinter den Gebäuden gegen den Osten des Dorfes. Kommandant Pilsudski führt selbst die Jugend zum Kampfe. Die Russen hatten die Bewegung entdeckt. Sie überschütteten uns mit einer Flut von Schrapnells. Das ganze Bataillon stösst wie eine Lawine, ohne auf irgend etwas Rücksicht zu nehmen, vor. Hinter dem Dorfe war ein glattes Feld. Pilsudski steht an der letzten Hütte des Dorfes und führt jede Kompagnie zur Attacke. Ein Schrapnell fällt in seiner Nähe und überschüttet uns mit Eisen. Der Kommandant Pilsudski ist kontusioniert, aber er bleibt am Posten. Das Bataillon, die Deckung verlassend, zerstreut sich im Felde. Die Bewegung muss schnell vor sich gehen, man darf sich nicht niederlegen, in die Furche eingraben. Die Jungens gehen mit Elan vorwärts. Das Feuer ist toll geworden, alles überschüttet mit Eisen, Artillerie, Maschinengewehre, Infanterie. Sie stossen vorwärts. Momentan niedergeworfen, dann geht es wieder weiter, ungeachtet der Verluste. Es werden viele niedergemacht. Es fällt Zymirski von sieben Kugeln getroffen — er wurde jedoch gerettet — dort sein Adjutant Płozycki, es tritt Grudzinski hervor, nach einer kurzen Weile liegt auch er verwundet im Sande, dann kommt Kuba-Bojarski an die Spitze. Durch die Wucht ihres Vorstosses reissen sie ein ganzes Regiment, das auf der Erde lag, mit. Sie lassen ihn zurück, stossen vorwärts. Das Regiment geht mit. Die Höhen sind in unserer Hand. Das anschliessende Regiment auf der linken Flanke ist auch mitgerissen worden. Die Russen nahmen den Bajonettangriff nicht an, sie flohen. Es graut. Jetzt kann man das fünfte und sechste Bataillon ohne Verluste in die Front einsetzen. Man verschanzt sich. Ungeachtet der Müdigkeit und der Kontusion wandert Pilsudski die Schützengräben entlang. Er verbietet strengstens zu schiessen, man soll kaltes Blut während der Nacht bewahren. Er hat vorausgesehen, dass die durch den Kampf angegriffenen Nerven in der Nacht rebellieren werden. Der vertriebene Feind könnte sich mit einem Gegenangriff rächen. In solchen Fällen verursacht jedes Geräusch, jeder Schatten Aufregung. Die Einbildungskraft arbeitet und die Hände ergreifen automatisch das Gewehr.

Von beiden Seiten, und bei den Russen zuerst, Einzelschüsse, dann entflammen die ganzen Fronten. Bei uns eine Todesstille. Etwas Unglaubliches, Jünglinge, fast Kinder, zeigten sich wie erprobte Kämpfer mit stählernen Nerven. Man hat sich auf die Patrouillen verlassen, ihrer Wachsamkeit vertrauend. Eine schlaflose, ermattende Nacht. Am nächsten, also dritten Tage der Schlacht wird das dritte Bataillon zur Verstärkung herangezogen. Hier hat es aus der Reserve mit möglichst wenigen Verlusten vorzurücken. Aus dem Dorfe werden nach und nach einige Soldaten in die Stellung geschickt. Das ganze Bataillon ist hinübergekommen und hatte nur einige Verwundete eingebüsst.

Die gestrige Bravourattacke des ersten Bataillons und die erprobte Nachtruhe, das heutige sorgfältig und gut durchgeführte Manöver des dritten Bataillons erregten bei den österreichischen Offizieren Bewunderung, Entzücken, Gratulation. Ein äusserst objektiver Augenzeuge, einer der kommandierenden Generale, sprach im Allerhöchsten Namen den Dank aus. . . . . Wir werden über unsere Offiziere befragt, über ihre Militärschulen und Akademien, die sie augenscheinlich absolviert hatten.“

Pilsudski mit seinem Stabe war im Dorfe Laski in einer Bauernschule und arbeitete. Die Granaten schlugen rechts und links ein. Die Hütte wurde zertrümmert und sie kamen alle glücklich davon. Auch am anderen Tage, als er durch das beschossene Feld zu den Gräben eilte, schlug ein „Koffer“ (Granate) rechts, der andere links ein. Er hatte nur so viel Zeit, sich auf den Boden zu werfen und entging wie durch ein Wunder dem nahen Tode. Da muss man an Glück glauben. Er erlitt nur eine Kontusion am Kopfe und eine leichte Wunde am Fusse. Drei Tage hindurch mussten die nach vorwärts strebenden Soldaten mit vieler Not im Zaume gehalten werden. Der Sieg war nahe, aber die benachbarte Situation veranlasste die erste Brigade wieder abzutreten und als Nachhut zu wirken. So hatte diese Brigade die erste grosse Schlacht mit Ruhm überstanden.

Letzter Gruss eines Gefallenen.

Dieses Gedicht, das die „Soldatenzeitung“ vom 27. August 1916 bringt, ist am 9. April 1916 während eines heftigen Granatfeuers an der Westfront von Wehrmann Fehrmann eines Landwehr-Infanterie-Regimentes verfasst worden. Drei Tage darauf, am 12. April 1916, ist Fehrmann auf einer Patrouille durch Gewehrschuss so schwer verwundet worden, dass er bereits am 13. April 1916, 2·30 Uhr nachts, verschied.

Du, meine liebe Frau!
Wenn ich einst fallen sollte,
Dann muss Dein Sinn
Sich still in Gottes Willen fügen;
Dann muss es Dir zum Trost genügen,
Dass ich den Heldentod gestorben bin.
Dann zeige stolz mit leidverklärten Zügen,
Wieviel Du gabst dem Vaterlande hin!
Schwer liegt auf Blütenkelchen oft der Tau;
Das Leid kommt auch vom Himmel, liebe Frau.

Wenn ich einst fallen sollte,
Dann muss Dein Mund
Den lieben Kindern Deinen Schmerz verhehlen,
Dann musst Du ihnen viel von mir erzählen,
Und wie ich Euch geliebt, tu' ihnen kund.
Wenn sich die letzten Sonnenstrahlen stehlen
Zu Euch ins Zimmer, leis' beim Dämmerschein,
Und man Dein Antlitz sieht nicht so genau,
Dann darfst Du auch mal weinen, liebe Frau.

Die Kirche von Leffinghe.

Von Gefr. A. Meyer

Niedrige, hellgetünchte Häuser drücken sich in den winkligen Gassen von Leffinghe gemütlich aneinander. Die Schiffahrt auf dem Plaschendaelekanal, die manchem Einwohner einst lohnenden Verdienst gab, stockt seit langer Zeit, denn nur neun Kilometer südwestlich durchschneidet der Kanal kurz vor Nieuport die deutschen und französischen Schützengräben. Ein paar Windmühlen, Pappeln und Ulmen fügen sich in die echt flandrische Landschaft, die eine besondere Note erhält durch die wuchtige, gedrungene Kirche, die eher in eine Mittelstadt passen würde als in das bescheidene freundliche Dorf. Ein brauner Ziegelbau, massig und stolz strebt er empor und hält über den niedrigen Dächern hinweg wie ein Luginsland weithin Ausschau. Man sieht die Kirche in der Ebene meilenweit, von Ostende und von den Schützengräben an der Yser. Sie ist dem Krieger, der müde aus dem Graben kommt, ein Wegweiser und ein vertrautes Bild.

Mehrfach hat die feindliche Artillerie Leffinghe und seine Kirche beschossen, obwohl der Ort noch von Einwohnern bewohnt wird und den Franzosen durch ihr Spionagesytsem bekannt sein dürfte, dass der Turm niemals von uns zu Beobachtungszwecken missbraucht wurde. Mancherlei Kriegsnarben trägt die Kirche, aber bisher ist es den Franzosen noch nicht gelungen, sie ernsthaft zu beschädigen, so dass noch immer gottesdienstliche Handlungen der Einwohner darin abgehalten werden. Auf dem Friedhof, der die Kirche umgibt, hat mancher Kamerad aus unserm Korps seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Gedenksäule vor der Kirche wurde von Leutnant d. R. Jahn entworfen, der nach Fertigstellung des Grabdenkmals, mit dem er den gefallenen Helden eine schlichte und schöne Ehrung bereiten wollte, selbst den Ehrentod erlitt. Sein Grab liegt nun neben der von ihm entworfenen Säule.

Ueber eine Beschiessung der Kirche an einem hellen Nachmittag, der den Feinden gute Beobachtung bot, wird uns geschrieben:

Geschäftiges Leben zeigte die Dorfstrasse, als die erste Granate direkt vor der Kirche einschlug. Unter die Soldaten, die dem Dorfausgange zueilten, mischten sich mit klappernden „Kluffen“ die belgischen Ortsbewohner oder verschwanden in den Kellern. Wir Soldaten eilten zum Teil schnellfüssig hinter die Kirche, um hinter den Ecken und Winkeln des Kirchenschiffes Schutz zu suchen. Schwach zu hörende Abschüsse lassen vermuten, dass wieder einige Granaten für uns unterwegs sind. Wir steckten die Köpfe zusammen, und während jeder dem Kommenden instinktiv seine hintere Breitseite zukehrt, ducken wir uns zu einem dichten Knäuel zusammen.

„Plumps!“ sagt die erste, wie wenn ein schwerer Sack zu Boden fällt, und die Erde schaukelt unter uns. Blindgänger! Die nächste erfüllt ihren Zweck schon besser. In der Nachbarschaft krachts und dröhnts. Dachziegel und Mauersteine fliegen im hohen Bogen bis zu uns herüber. Einer unter uns bemerkt trocken unsere neuen Fensterscheiben würden nun wohl auch hin sein und meint damit unsere mit Pappe und Papier vernagelten Fensterladen. Ein anderer, die Uhr in der Hand, stellt wissenschaftliche Beobachtungen an und erklärt mit strahlender Unbefangenheit, dass zwischen Abschuss und Einschlag soundsoviel Sekunden liegen, dass der Schall in der Sekunde soundsoviel Meter zurücklegt usw.

Aber faule Witze und schiesstechnische Logarithmen halfen nicht über das Ungemütliche der Lage hinweg, ein Rohrkrepierer oder eine Verschiebung der Höhen- oder Seitenrichtung wären uns lieber gewesen. Schon pfeifts wieder in der Luft, wir knicken zusammen und werden klein wie die Grabhügel um uns herum. Diesmal krachts doppelt, und gleich darauf hören wir vielstimmiges Geschrei. Es ist etwas passiert; eine Mannsperson irrt schreiend und jammernd an uns vorüber. Einige von uns eilen in das Haus, um zu helfen. Eine Granate hat den Sockel durchschlagen und die in der Stube sitzenden Personen verletzt, bis auf einen alten Mann, der, zu alt eine Empfindung des Schreckens zu äussern, stumpfsinnig kauernd und zitternd von einem zum anderen schaut. Eine Mutter beugt sich, selbst verletzt, klagend über ihr besinnungsloses, stark am Kopfe blutendes Kind, das von uns einen notdürftigen ersten Verband erhält. Die anderen Verletzungen sind augenscheinlich nur leicht, aber der Schreck raubt den Leuten die Sinne und sie schreien entsetzlich. Diese Belgier wissen, was Krieg ist.

Als bei einer der nächsten Lagen eine Granate zwischen die Gräber fährt und riesige Erdschollen sich in unser preisgegebenes Kreuz werfen, so dass etliche in den Knien nachgeben, wird uns die Sache selbst zu bunt, wir verholen uns in der Richtung auf ein Nachbardorf, dessen Türme im Abendrot vor uns liegen. Und von der Landstrasse aus können wir denn beobachten, wie der Kirchturm sich in eine dunkle Wolke hüllt. Nicht übel!

Auf rund zehntausend Meter Entfernung ein Treffer in der Kirchturmspitze. Allerdings gehört ein gut Teil Schweineglück dazu, aber die da vorne werden sich nicht wenig auf ihre Leistung einbilden. Man ist förmlich versucht, sich das Schmunzeln des Beobachters vorzustellen, und an diese Vorstellung knüpft sich die Hoffnung auf ein zufriedenes: „Feierabend! Genug für heute.“ Denn mitsachten fängt der Magen an zu knurren, und in der Erwartung, dass der Proviantraum unversehrt geblieben ist, gehen wir langsam wieder dem Dorfrande zu.

Noch heute ist die Kirche von Leffinghe und dieses selbst zeitweise der Beschiessung ausgesetzt. In der Nähe betrachtet, sieht die Kirche arg zerzaust aus. Einer der kleinen Ecktürme ist aus seiner luftigen Höhe heruntergestürzt und hat sich kopfheister in das Erdreich gebohrt. Manch ehrenvolle Narbe ziert den trotzenden Bau. Aber noch immer steht der weit im Lande sichtbare Turm auf seinen Grundfesten, noch immer steht auf der Spitze der Hahn auf seinem Platze und schaut unverwandt nach Süden in das weltliche Treiben der Nationen.

(„An Flanderns Küste“.)

Verschiedenes.

Ein polnischer Nationalfilm. Die Flora-Filmgesellschaft in Berlin hat das von Dr. Bora, einem Pseudonym, verfasste Drama „Noch ist Polen nicht verloren!" erworben und die Verfilmung dieses Bildes unter Einar Zangenberg begonnen. Die Aufnahmen finden nicht nur in Berlin, sondern auch in Krakau und zum Teil auch in einigen Abschnitten des Kriegstheaters im besetzten Gebiete Polens statt. Der Film ist von dem polnischen Nationalrat in Wien gutgeheissen. Requisiten sind bereitwilligst von den polnischen Nationalmuseen und Galerien in Krakau und Rappersvyl zur Verfügung gestellt worden. Grössere Abteilungen der polnischen Legionen wirken bei den Aufnahmen dieses polnischen Nationalfilms mit. — Zu dieser Berliner Meldung möchten wir bemerken, dass der von der Union-Gesellschaft unter der bewährten Leitung des Herrn Porten in Krakau aufgenommene polnische Nationalfilm, dessen Erträgnis dem Roten Kreuze zufliesst, unmittelbar vor seiner Vollendung steht.

FINANZ und HANDEL.

Aufhebung der Autobuslinie Krakau—Kielce. Der Autobusverkehr auf der Strecke Krakau—Kielce wurde auf Grund der Verordnung des k. u. k. Festungskommandos Krakau ab 31. August l. J. aufgehoben. Die Inbetriebsetzung der Strecke Miechów—Działoszyce und die in kurzer Zeit zur Eröffnung gelangende Strecke Kocmyrzów—Miechów, wodurch eine direkte Verbindung zwischen Krakau und Kielce geschaffen wird, machen den angeführten Autobusverkehr überflüssig.

Beschlagnahme von Spiritus in Ungarn. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach der im Monat September zu erzeugende Spiritus der der Verzehrungssteuer unterliegenden Spiritusbrennereien mit Sperre belegt und zu Zwecken des öffentlichen Bedarfes in Anspruch genommen wird. Demzufolge sind die für den Monat September übernommenen Lieferungsverpflichtungen der Spiritusbrennereien als annulliert zu betrachten.

Neue Telegraphenämter. In Ciechocinek, Nieszawa und Czernikow wurden neue Telegraphenämter eröffnet.

Neue Rubel-Kassenscheine in Lodz. In kurzer Zeit werden in Lodz neue Rubel-Kassenscheine erscheinen. Diese werden auch den russischen Text enthalten, wodurch sie sich von allen im kaiserlich deutschen Okkupationsgebiete herausgegebenen Kassenscheinen unterscheiden.

Die Benachrichtigung des Wechselschuldners und die Fristverlängerung im Wechsel- und Scheckrecht. Der Wechselinhaber eines bereits fälligen oder bis zum 1. Juli 1916 fällig werdenden Wechsels ist verpflichtet, dem Bezogenen bis 31. August 1916 und bei späterer Fälligkeit des Wechsels innerhalb zweier Monate nach der Fälligkeit Nachricht zu geben, dass er den Wechsel besitzt. Diese Benachrichtigung ersetzt, was die Zinszahlung anbelangt, den Protest mangels Zahlung. — Die Fristen für die Vornahme einer Handlung zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechtes oder des Regressrechtes aus dem Scheck wurden über den 30. September 1916 hinaus bis auf weiteres, und zwar vorläufig bis zum 31. Dezember l. J. verlängert.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (31. August.) Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 185 Kälber mehr, dagegen um 38 ausgeweidete Schweine weniger zugeführt. Bei sehr lebhaftem Geschäftsverkehre wurden lebende Kälber um 40 Heller, ausgeweidete Kälber um 50 Heller per 1 kg teurer abverkauft. Lebende Lämmer waren um 10 Heller, ausgeweidete Lämmer um 20 Heller und ausgeweidete Schafe ebenfalls um 20 Heller per 1 kg billiger. Ausgeweidete Schweine wurden zum gesetzlichen Höchstpreis von 7 Kronen 10 Heller abgegeben. Auf dem Schafmarkte wurde im Vergleiche zur Vorwoche um 10 Heller per 1 kg. Lebendgewicht billiger gehandelt. Auf dem Borstenviehmarkte wurden sämtliche Fettschweine zu 7 Kronen 42 Heller per 1 kg nach Budapest-Köbanyer Usance abverkauft. Auf dem heutigen Rindermarkte wurde zu unveränderten Hauptmarktpreisen gehandelt.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 3. bis 10. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Sonntag, den 3. um halb 4 Uhr nachmittags: „Die Räuber"; abends: „Skalbmierzanki".

Montag, den 4. zum 21. Male: „Rund um die Liebe".

Dienstag, den 5.: „Skalbmierzanki".

Mittwoch, den 6.: „Rund um die Liebe".

Donnerstag, den 7.: „Wicek und Wacek", Komödie in vier Akten von Z. Przybylski.

Freitag, den 8. um halb 4 Uhr nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau"; abends: „Geisha".

Samstag, den 9.: „Rund um die Liebe".

Sonntag, den 10. um halb 4 Uhr nachmittags: „Skalbmierzanki"; abends: „Wicek und Wacek".

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 31 August bis 3. September:

Glaubensketten. Rührendes Drama aus dem Ghettoleben in 6 Akten mit besonderer Musikbegleitung.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 1. bis 3. September.

Kriegswoche. — Naturaufnahmen. — Geheilt. Lustspiel. — Der rote Faden. Detektivdrama in sechs Akten.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 1. bis 4. September:

Der Mann mit sieben Gesichtern oder Die Jagd auf Leben und Tod. Grosses Detektivdrama in drei Abteilungen. — Frau Annas Pilgerfahrt. Ergötzendes Lustspiel in drei Akten. — Kriegswoche. Aktuell.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 1. bis 4. September:

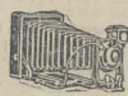
Kriegsaktualitäten. — Der Hund von Baskerville. Drama in vier Akten. — Unangenehmes Abenteuer. Lustspiel.



Musikschule
EUGENIE ROSENBERG
Krakau, Bonerowska 6.
Die Einschreibungen zu den Musik-, Literatur-, Konversations- u. Spielkursen (polnisch, deutsch, französisch) finden zwischen 11—12 Uhr 681 vormittags statt.

Zur Wintersaison
Herren-, Damen- und Kinderhüte zum Waschen, Färben u. Umfassonieren nach neuesten Wiener Modellen innerhalb 24 Stunden. **J. Gross, Krakau, Stradom 27. Hutfabrik**, Spezialist für kaschierte 659 Hüte.

PHOTOGRAPHISCHE FELDAUSRÜSTUNGEN.
EIGENE FABRIKATE
Ultra — | Helios — | Tizian — } **Platten**
Rembrandt — | Vindo — | Celloidin — | Gaslicht — } **Papiere**



Sämtliche Photo-Apparate & Bedarfsartikel.
Ausarbeitung und Vergrösserungen von Feldaufnahmen sorgsam und pünktlichst.
Preislisten kostenlos.
Vereinigte photographische Industrien
LANGER & COMP., F. HRDLICZKA
G. m. b. H.
WIEN, III/1. Hauptstrasse 95.

Bei Blasenleiden und Ausfluss
sind
Uretrosan-Kapseln
Marke Bayer 192
das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke
„Zum römischen Kaiser"
Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 58.
Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Kleines möbliert. Zimmer event. mit voller Pension von jungem Mann **gesucht.** Zuschriften mit Preisangabe unter **„Sofort 678"** an die Administration der „Krakauer Zeitung". 678

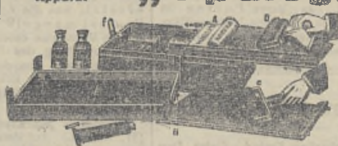
Sanatorium Dr. Schweinburg
Zuckmantel Physikal. diätet. Heilanstalt.
Oest.-Schlesien. 384 Sämtliche modernen Heilbehelfe.

Bestellen Sie auf Probe ein 5kg-Postpaket Lederabfälle
Kernabsatzflecke K 8·—, Unterflecke grosse K 4·—, kleine K 2·80, Rahmenleder K 9·—, Sohlenstücke K 12·—, Brandsohlen K 9·—, kleine K 7·—, Blankleder K 10·—, für Sattler Kuhleder, grosse Stücke K 14·—, Lastingschuhe, gelb und schwarz, mit guten Ledersohlen K 14—16, sowie Herren-, Damen- und Kinderschuhe in allen Grössen, Qualitäten und Sohlenleder, auch Winter-Tuchschuhe mit guten Ledersohlen. (Verkauf von Schuhen und Abfällen auch en gros.) 670
WILHELM GUTTMANN, Treskowitz, Post Iritz (Mähren).

REIM & Co., KRAKAU
Ringplatz Nr. 37, Linie A—B
empfehlen: 612
Rucksäcke, Reisekissen, Wickelgamaschen, :: Gummi-Waschbecken, Taschenlaternen :: Reise-Requisiten.
SEIFEN, PARFÜMS u. TOILETTE-ARTIKEL.
„Szmaragdyn" gegen Russen und Schaben.
Fliegen-, Motten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel.
Leder-Reinigungs- u. Konservierungsmittel usw.

L. Lewicki
KRAKAU
Ringplatz Nr. 15
Delikatessenhandlung
und
RESTAURATION
ersten Ranges
Täglich
Konzert
des Salonorchesters A. Wroński
Ausschliesslich PILSNER BIER
Vorzügliche Küche
Exquisites Büfett
Chambres séparées
Das Lokal ist bis Mitternacht geöffnet. 679

Neuester Vervielfältigungs-Apparat
„Opalograph"



vervielfältigt mittels unabnutzbarer und niemals ersatzbedürftiger
Opal-Glasplatte
General Repräsentanz R. Aleksandrowicz,
Krakau, Basztowagasse Nr. 11.



KAUTSCHUKSTEMPEL
Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt
Aleksander Fischhab
Lieferant des k. u. k. Festungskommandos Krakau und des k. u. k. Heeres
Krakau, Grodzkagasse 50.

Absolvierte Hochschülerin
sucht Stunden (polnisch und deutsch). Helene Schreiber, Krakau, Starowiślna Nr. 37.

Provisionsreisender
für Gummiregenmäntel gesucht. 678
J. N. SCHMEIDLER
Wien VII., Stiftgasse 19.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
Ziegeleimaschinen
Hartzerkleinerungsmaschinen
und moderne Transportanlagen
jeder Art. 196

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 103
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

Frische Sendungen von
Kaffee, Tee, Käse
bester Qualität sind angekommen und werden in Originalpackung nur en gros versendet.
Kriegs-Handels-Zentrale
G. m. b. H. 676
Krakau, Sławkowskagasse 1.

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD
KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.
Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.
Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken, Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

R. Löwit Verlag
Wien I., Rotenturmstrasse 22.
Zur Judenfrage!
In unserem Verlage sind erschienen:
Jüdisches Archiv. Mitteilungen des Komitees „Jüdisches Kriegsarchiv". Erscheint in zwangloser Folge.
Bisher wurde ausgegeben:

Lieferung 1	K	—·60
„ 2—3	„	1·—
„ 4—5	„	1·—
„ 6—7	„	1·—

Birnbaum Dr. Nathan: Den Ostjuden ihr Recht . . . . K —·80
— Was sind Ostjuden? Zur ersten Information . . . . K —·30
Mieses Matthias: Die Entstehungsursache der jüdischen Dialekte . . K 4·—
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Das Orchester Bolesław Kopystyński
(I. Violine: **Bernhard Wassermann**) 660
konzertiert täglich im Theater-Café in Krakau.

An Engrossisten der Textilbranche
sind prompt nachstehende Artikel preiswert abzugeben:
40 Dutzend 10/4 Tischtücher à jour weiss
100 „ dazu passende Servietten „
20 „ Leintücher abgepasst
50 „ Servietten 55/55 „
3000 Meter Clothreste, prima, hauptsächlich in schwarz
Verkauf nur ab Lager.
Jonas Tauber, Odrau
(Oesterreichisch-Schlesien).

Anerkannte Tatsache für unsere Helden dass man die besten **Schützengraben-Konzert-Grammophone**, dauerhaft, reine Wiedergabe, preiswürdig, in grosser Auswahl, nur bekommt im
Eigene Werkstätte. **Ersten Grammophon-Spezialhause JOSEF WECHSLER** Kataloge gratis.
KRAKAU, Florianergasse Nr. 25. 329 **LEMBERG, Sykstuskagasse Nr. 2.**
30.000 Platten in verschiedenen Sprachen. Neueste **Operetten: Czardasfürstin, Fürstenliebe, Dreimäderlhaus, Sterngucker;** Klassiker, Symphonien, Opern, Erste Sänger; **Stimmplatten unseres Kaisers**, der armeeführenden Erzherzoge und Generäle immer auf Lager. **Feldgrammophon inklusive 10 Aufnahmen K 85·—.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.